

DAS RESIDENZSCHLOSS MARIA THERESIAS

Als Maria Theresia nach dem plötzlichen Tod ihres Vaters Karl VI. im Oktober 1740 un-erwartet das habsburgische Erbe antreten musste, wurde auch die Frage nach einer verti-abeln Sommerresidenz virulent. Die junge Monarchin ent-schied sich für das ehemalige Jagdschloss Schönbrunn, das seit mehr als einem Jahrzehnt kaum genutzt worden war. Anfänglich noch ohne einen namhaften Architekten entwarf Maria Theresia als Bauherrin ihre persönlichen Vorstellungen, die in die Planungspro-zesse für die zukünftige Sommerresidenz einfließen und schlussendlich dem späteren Hofarchitekten Nikolaus Pacassi eine rasante Karriere ermöglichten. Immer wie-der von neuen Ideen aufgrund diverser Erfordernisse – wie steigendem Raumbedarf der laufend wachsenden

Familie und auch zeremoniellen Anforderungen – ins-piziert, herrschte im und um das Schloss ein reges Baugeschehen bei laufendem Betrieb, das den Alltag während des höfischen Sommerséjour (Sommeraufent-halt) prägte.

In ihrer letzten Lebensphase initiierte Maria Theresia als Witwe vor allem Ausstattungen mit dem Ziel, Andenken und Vermächtnis ihres privaten und politi-schen Lebens sichtbar zu machen, wie mit dem Vieux-Laque-Zimmer als Gedenkraum für ihren geliebten Gemahl Franz I. Stephan oder mit der Gemälde-ausstattung im Zeremoniensaal. Mit den sogenannten Bergzimmern im Erdgeschoß des Schlosses sollte ihre ausgeprägte Liebe für Exotisches Eingang in die Aus-stattung mit Landschaftsmalereien finden. (E1)



52 | **Maria Theresia im Kreise ihrer Familie.** Martin van Meytens, um 1755. Öl auf Leinwand. (©MöbV, Inv.Nr. MD 039813)
Als Darstellungsort für die Familie wählte Maria Theresia wohl ganz bewusst eine fiktive Schlossterrasse mit dem Schönbrunner Obeliskenor zur Verortung im Hintergrund. Damit schuf die Monarchin am Höhepunkt ihres politischen Erfolges und auch aus Stolz über ihre Nachkommenschaft zur Sicherung der Dynastie Habsburg-Lothringen den Ruf Schönbrunn als Familienschloss.

DIE ERSTE UMBAU- UND AUSSTATTUNGSPHASE DES SCHLOSSES (1742–1749)

Elfriede Iby

Nach dem Tod Kaiser Josephs I. (1711) wurde dessen Jagdschloss der Witwensitz seiner Gemahlin Wilhelmine Annelie, die das Schönbrunner Areal im Jahr 1728 jedoch an ihren Schwager Kaiser Karl VI. verkaufte.¹ Nach der Vermählung Maria Theresias mit Franz Stephan von Lothringen (1736) erwog Karl VI. offenbar, seiner Tochter das gesamte Anwesen als Hochzeitsgeschenk zu überlassen, da sie immer schon eine besondere Vorliebe für diesen Ort gehegt haben soll.² In der Folge sollte diese anfängliche Vorliebe zur glanzvollen Epoche Schönbrunn durch den Ausbau als kaiserliche Sommerresidenz führen.

Bald nach dem Regierungsantritt Maria Theresias

im Oktober 1740 stellte sich die Frage hinsichtlich einer attraktiven Sommerresidenz für die kaiserliche Familie. Das bis dahin von Karl VI. genutzte Sommerschloss *Favorita auf der Wieden*, das heutige Theresianum, konnte den Anforderungen einer adäquaten Residenz nicht mehr gerecht werden.³ Unter dem Einfluss von Emanuel Teles Graf Silva Tarouca, einem der engsten Berater Maria Theresias und dem späteren Generalhofbaudirektor, spielte die junge Monarchin mit dem Gedanken, die Favorita mit dem Salesianerinnenkloster und dem Schwarzenbergpark zu einer

de Quelle. Das (anfängs) zweimal wöchentlich erscheinene Periodikum, das geschlossen für das 18. Jahrhundert vorliegt, dokumentiert die kulturellen und künstlerischen Ereignisse am Wiener Hof, über die in jeder Ausgabe oft minutös berichtet wurde.⁶

Seit dem Sommer 1742 hielt sich Maria Theresia regelmäßig und gerne in Schönbrunn auf, wie aus dem *Wienerischen Diarium* eindeutig hervorgeht, wo das Schloss bereits als „Dero Sommer=Pallast Schönbrunn“ bezeichnet wird. Maria Theresia blieb oft auch über Nacht und fuhr nur zu den Gottesdiensten und sonstigen Verpflichtungen in die Stadt, um noch am selben Tag nach Schönbrunn zurückzukehren. Schon ein Jahr zuvor hatte sie angeordnet, „alle Fenster waschen zu lassen, boden zu reuben und alle andern Nothwendigkeiten anbey geschafft“,⁸ das Schloss also wieder instand zu setzen. Die häufigen Aufenthalte des

Hofes im Sommer 1742 dürften Maria Theresia wohl dazu bewegen haben, das vor ihrem Regierungsantritt nur wenig genutzte Schloss zu ihrer Sommerresidenz ausbauen zu lassen und alle dafür notwendigen zeremoniellen Anforderungen zu erfüllen.

Schon bei den anfänglichen Aufenthalten in den Jahren 1742/43 fanden zahlreiche Veranstaltungen mit Galatafeln und Gesangsdarbietungen in den Räumen des josephinischen Jagdschlusses sowie Theateraufführungen im Kammergarten statt. Die ganzjährigen Festlichkeiten anlässlich des Namenstages von Maria Anna, der Schwester Maria Theresias, am 26. Juli 1742 geben eine Vorstellung über die damaligen Nutzungsmöglichkeiten des Schönbrunner Schlusses und des Gartens: In der Früh kam die Kaiserinwitwe Elisabeth Christine mit ihrer jüngeren Tochter nach Schönbrunn, wo um elf Uhr ein Gottesdienst in der Schlosskapelle statt-

FINANZIELLE ABWÄGUNGEN ZUGUNSTEN EINER NEUEN STANDORTSUCHE

I[hre] M[ajestät] hatten bereits vor einigen Jahren und ehe sie noch so villes Geld auf Schönbrunn verwendet, den Gedancken gehabt, diese beiden Gebäu [Belvedere] an sich zu bringen und wolten ihre Sommer-Residenz darausen etabliren. Es wurde sogar damahlen von dem Conte Tarocca das Projekt gemacht, die Favorite, welche zur selben Zeit noch nicht denen Jesuitem übergeben ware, das Closter deren Salesianerinnern und den Fürst Schwarzenbergischen Garten gleichsam zu conjugiren und ein Espèce de Serrail zu formiren, worinnen nicht allein die Herrschafften, sondern auch die Große des Hoffts und Canzleien mittelst einiger nicht sehr considerabler Zubauung und Embelissements genugsamen Raum zur Wohnung gefunden hätten. Die Sach aber zerschlug sich, weilien die Herzogin von Sachsen-Hildburghausen die damahlen angebottene 250.000 fl. nicht acceptiren wollen, sondern noch 50.000 fl. mehr geforderet.

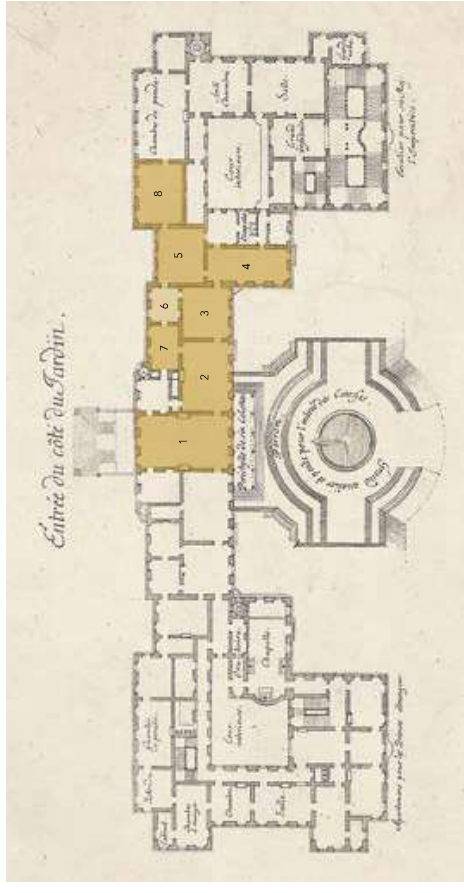
Aus dem Tagebuch von JOHANN JOSEPH GRAF KHEVENHÜLLER-METSCH im Rückblick, 2. Oktober 1752 (KHEVENHÜLLER-METSCH 1752–1755 [1910], S. 62)

⁵³ | Johann Joseph Graf Khevenhüller-Metsch,

Obersthofmeister Maria Theresias. T. Tippolt, 1760. Kupferstich von Johann Wilhelm Windtner (Inv.Nr. SKB 002410)



54 | Grundriss des Jagdschlusses, Beletage. Die Raumfolge 1742–1744 (Detail aus Abb. 40)
 1 Ritterstube/Mittelsaal, 2 Erste Antekammer, 3 Zweite Antekammer, 4 Ratsstube/Audienzzimmer,
 5 Spiegelzimmer, 6 Retirade, 7 Grünes Kabinett Franz Stephans, 8 Gemeinsames Schlafzimmer



find. Danach begaben sich Gäste und Hofstaat in die *Retirade*, dann speisten die Familienmitglieder im königlichen Audienzzimmer; im *Großen Saal* war die Tafel für die „*Dames und Cavaliers mit 125 Convers*“ gedeckt. Am Nachmittag wurde der erst 16 Monate alte Erzherzog Joseph mit kleiner *Suite* (Gefolge) nach Schönbrunn gebracht, es war seine erste Ausfahrt hierher. Um sechs Uhr abends fand eine Theatervorführung im Kammergarten statt, der die Herrschaften aus „denen Cabinesfenstern“ zusahen. Nach der musikalischen Vorstellung im Kammergarten stand »Spiel« am Programm, für welches „das Spiegelzimmer, die antecamera, und der Saal mit den vielen cron-leichtern belängt, und illuminiert gewesen.“⁹

Das Jagdschloss verfügte demnach über eine Minidestausstattung, die neben einem Tagesaufenthalt mit zeremoniellen Abläufen wie Tafeln, Handkuss etc. auch Überwachungen der jungen Monarchin ermöglichte. Ebenso konnten die üblichen höfischen Unterhaltungen veranstaltet werden. Die anfängliche Nutzung zeigte aber offenbar auf, dass die bauliche Struktur und die Innenausstattung des Jagdschlusses dem gesellschaftlichen Leben mit den geforderten zeremoniellen Vorschriften nicht ausreichend entsprachen. Spätestens Anfang 1743 muss daher die endgültige Entscheidung der Monarchin gefallen sein, Schönbrunn zur Sommerresidenz auszubauen, wie einer Anweisung an die Universitätskanzlei zu entnehmen ist: „Nachdem wir unser Lust Schlos Schönbrunn zu unserer Sommer Residenz gewidmet, einfolgsam gnädigst resolvirt, das solches nicht nur repariret, sondern auch erweitert und zu bequemer unterbringung der Hof statt ausgebaut werden solle.“¹⁰ Im Herbst des gleichen Jahres scheint es für den Umbau eine Finanzierung und bereits konkrete Planungen gegeben zu haben, wie aus einem Schreiben Maria Theresias am 2. September 1743 an Staatskanzler Anton Corfiz Graf Ulfeldt hervorgeht, in dem sie einen »ganzten plan und terrains von schönbrunn« erwähnt, den sie dem Hofbauamtsdirektor

Gundacker Ludwig Graf Althan zukommen lassen werde und ihm hinsichtlich der Qualität und des finanziellen Rahmens durchaus auch eine großzügige Kostenüberschreitung – „das was guttes nicht auf 20.000 [Gulden] oder mehr schauen sollte“¹¹ – zugestehe. Der Umbau des ehemaligen Jagdschlusses zur Sommerresidenz, die Maria Theresia ihre gesamte Regierungszeit hindurch jährlich von April bis November bewohnen sollte,¹² nahm 1743 mit ersten Modifizierungen im Erdgeschoß seinen Anfang. Er erfolgte in mehreren Etappen, um eine Bewohnbarkeit des Schlosses auch während der Bauarbeiten zu ermöglichen. Es ist anzunehmen, dass durch die gleichzeitige Nutzung immer wieder Anregungen in die einzelnen Planungsschritte einfließen, um den tatsächlichen Bedürfnissen als Sommerresidenz mit allen zeremoniellen und privaten Anforderungen zu entsprechen. Für den Ausbau schenkte Maria Theresia keine Kosten zu scheuen, wie aus dem erwähnten Schreiben an Ulfeldt hervorgeht und sie dem Hofbauamtsdirektor Althan auszurichten gedachte; zudem waren entsprechende Pläne oder Entwürfe ja bereits vorhanden.

Die ersten Neueinrichtungen (1743–1745)

Neben der grundlegenden Instandsetzung ab 1742 wurde mit ersten Einrichtungsarbeiten begonnen, die die Hausherrin regelmäßig beschickte. Diese dürften kein besonders großes Ausmaß an Umbauten erfordert haben, da sich der Hof regelmäßig in Schönbrunn aufhielt. Diese Aufenthalte waren offensichtlich kaum durch diese Arbeiten beeinträchtigt, und Khevenhüller-Metsch berichtete ein Jahr später rückblickend: »[...] und kehrten [die Herrschaften] Nachmittags zurück nach Schönbrunn allwo abends Bal ware, jedoch ohne Coeremonien, wie es nunmehr meistentheils zu geschehen pflegt [...] und zu Schönbrunn, da man erst vorn Jahr in Eille etwas zurichten lassen und nun eben im Bauen begriffen ist.«¹³ Lediglich von Platzproble-

men bei der Unterbringung des Hofstaates ist die Rede.¹⁴ Maria Theresia und Franz Stephan bewohnten vor und während des Umbaus die Gemächer Josephs I. an der Südseite des Schlosses, der zentrale Saal und der Speisesaal des Jagdschlusses wurden bis dahin für zeremonielle wie auch für private Veranstaltungen genutzt. Der Mittelsaal diente als Rittersaal, der Speisesaal als Ratsstube (Abb. 54).¹⁵

Auch bei den 1743 einsetzenden Arbeiten handelte es sich vorerst mehr um räumliche Modifizierungen und erste Innenausstattungen, bauliche Eingriffe dürften jedoch bald darauf eingesetzt haben: »Den 15. kommt die Kaiserin [Kaiserinwitwe Elisabeth Christine] Nachmittags zu uns hinaus en visite und besahe die mit willem Eiffer fortsetzende Arbeiten und sowohl im Schloß als Gärten mit großen Unkosten machende Embelissements.«¹⁶ Es existierte also ein großes Interesse am Baufortschritt, und die Schönbrunnaufenthalte des Hofes erforderten ein gewisses Maß an Flexibilität, um den bereits begonnenen (Um-)Baubetrieb zu ermöglichen und nicht zu behindern. Trotz der Baustel-

55 | Erdgeschöß, westseitiger Ovalraum (HG 028). Die Freilegung am Plafond des Ovalraumes dokumentiert die Öffnung, durch die der gedeckte Tisch in die „Konspirationstafelstube“ in die Beletage transportiert wurde.



stellen lassen, sodann die Woche zweimal wie in der Stadt, an Dienst- und Freitagen Appartement sein solle, wo übrigens alles auf den vorigen Fuß geblieben.“⁵⁷, wie Khevenhüller-Metsch berichtet.

Die Konspirationstafelstube

Zu den ersten Neueinrichtungen zählte die bereits erwähnte Konspirationstafelstube, im Sommer 1743 wurde bereits an der „neu verfertigten Maschine Täffl“⁵⁸ gespeist, die in den nächsten zehn Jahren intensiv genutzt werden sollte und von Khevenhüller-Metsch ein letztes Mal im November 1753 als „table d’union“ erwähnt wird.¹⁸

Für diesen beweglichen Tisch wurde im Erdgeschöß eine Hebekonstruktion zum Transport der Speisen und Getränke in die Beletage eingebaut. In der Schönbrunnliteratur wurde immer wieder die Annahme vertreten, dass die *Konspirationstafelstube* mit dem heutigen Chinesischen Rundkabinett ident sei und die kreisförmige Intrastierung im heute noch bestehenden Fußboden zu öffnen war, durch welche der gedeckte Tisch heraufgezogen wurde (vgl. Abb. 134).¹⁹ Im Zuge der

Restaurierung der südseitigen Erdgeschößräume im Jahr 2001/02 wurden der Schacht für die Kurbelwinde wie auch die Deckenöffnung zum darüberliegenden Chinesischen Rundkabinett tatsächlich entdeckt und damit die Existenz des beweglichen Tisches bewiesen²⁰ (Abb. 55). Diese Möglichkeit der ungestörten Bewirtung mittels einer Hebebühne scheint vor (1744/45) und nach dem Umbau (nach 1746) der beiden darüberliegenden zentralen Säle, der Großen und der Klei-

Die Sala Terrena

Zu den ersten baulichen Modifizierungen unter Maria Theresia gehörte neben der Konspirationstafelstube in der Beletage mit dem darunterliegenden Raum im Erdgeschöß für die technische Konstruktion auch eine Sala Terrena, die im Sommer 1744 bereits fertiggestellt war.

Die Sala Terrena war in der Mitte des südseitigen Erdgeschößes situiert, vor der sich zwar die Fischer’sche Gartentreppe befand, aber dennoch eine ausreichende Belichtung ermöglichte. Trotz der Einbauten blieb die Treppe weiterhin benutzbar und es wird auch berichtet, dass man an lauten Abenden auf einer großen Terrasse zum Garten das Kartenspiel pflegte.²¹ Der nordseitige Erdgeschößbereich kam für eine Sala Terrena wohl auch deshalb nicht in Frage, da er durch die monumentale Ehrenhoftrappe mit einer ausladenden Rampe und somit ohne Belichtung verbaut war (vgl. Abb. 34). Für die „Verfertigung der Sala Terrena“ wurde im April 1744 der Betrag von 3.000 Gulden bewilligt²², und am 28. August konnte anlässlich der Geburtstagsfeier für die Mutter Maria Theresias, Elisabeth Christine, bereits eine öffentliche Galatafel „[...] in der neu erbaut und Vortrefflich eingerichteten Sala Terrena [...]“²³ aufgestellt und bedient werden.

Der Raum war späteren Quellen zufolge mit (Wand-)Malereien ausgestattet, die bereits 1776 eine Restaurierung erforderten: „[...] die in abgetheilte Einfahrt gegen den Garten von dem fürgerwesten Festin auf Allerhöchsten Befehl stehend verbliebene Mahlerey, auf denen Pfeilern und Fenstern Bögen hin und wider zu repariren [...]“.²⁴ Weder der Einbau noch die Ausattung der Sala Terrena sind in den entstehungszeitlichen Quellen näher ausgeführt. Wie die archäologischen Grabungen 1994/95 ergaben, mussten für diese die

mittleren Pfeiler abgebrochen und damit vermutlich auch die Wölbstruktur geändert werden (vgl. Abb. 35). Zum Zeitpunkt ihrer Einrichtung war der Raum offensichtlich durch eine Mauer vom nordseitigen Erdgeschöß getrennt und daher war es auch möglich, unabhängig von den bald darauf einsetzenden Bauarbeiten an der Ehrenhofseite den höfischen Alltag mit seinen gesellschaftlichen Abläufen im südseitigen Teil des Schlosses aufrecht zu erhalten. Die Instandhaltung der gemalten Ausstattung ist bis 1863 dokumentiert, darunter in einer Bauanzeige aus dem Jahr 1829 „[...]

2 Prospekte weil selbe ganz verschmutzt und von der Farbe an denen Sockeln von der Feuchtigkeit beschädigt sind.“²⁵ 1852 wird in der „Sala terren od. Vestibül Die in Perspectiv gemahlene linksseitige Ansicht neu mahlen [...]“²⁶ angeordnet und 1863 eine Restaurierung der „Fresken im Vestibül ebener Erde“ durch den Maler Ludwig Geyling.²⁷ Im Zuge einer gänzlichen Neuherstellung der Pfeiler im Vestibül 1873 wurden die Malereien schließlich gänzlich eliminiert.²⁸

Die Schlosskapelle

Bei der Übernahme des Schlosses durch Maria Theresia war die Kapelle (Abb. 56a) weitgehend ausgestatter,²⁹ die junge Monarchin intendierte jedoch neben dem Wechsel des Patroziniums (die Kapelle war Maria Magdalena geweiht) eine repräsentative Neugestaltung, für die sie nun namhafte Künstler beauftragte.³⁰ Dieses Vorhaben trieb sie rasch voran, zwischenzeitlich musste sie in die Burg fahren, um der Messe beizuwohnen, wie im Sommer 1743 berichtet wird: „[...] als an einem Sonntag kamen die Herrschafften herein zum gewöhnlichen Kirchendienst in der Hoff-Capellen; und dieses mussten sie alle Sonn- und Feiertäg thun, weiln die Hoff Capellen zu Schönbrunn zu den öffentl. Gottesdienst noch nicht behörig zugerichtet ware.“³¹ Spätestens im darauffolgenden Jahr bis zur feierlichen Weihe Ende April 1745 wurden die Arbeiten für die neue Einrichtung mit dem Hauptaltar und den Seiten-

EINE HEBEBÜHNE FÜR UNGESTÖRTE TISCHGESPRÄCHE

[...] zu Mittag speiste man an der neu verfertigten Machine Täffl oder gemainiglich sogenannten table de conspiration, welche wir aber wegen des üblen Klangs du mot conspiration la table d’union [des Wortes „Verschwörung“ Vereinigungstafel] heissen mussten. An dieser können bequemlich 12 Persohnen sitzen und weiln alle Speisen, Tranck und was immer zu einem Gastmahl erforderlich und begehret werden kann, durch die dazu gewidmete und praeparire Trappes oder Winden von unten heraufgeschoben und geschickt wird, so thut niemand aufwarten, damit die Gäste um so freier unter sich sprechen können.

Aus dem Tagebuch von Johann JOSEPH GRAF KHEVENHÜLLER-METSCH, 31. Oktober 1743 (KHEVENHÜLLER-METSCH 1742–1744 [1907]: S. 170)

56 a | Schlosskapelle, Blick zum Hochaltar



56 b | Dreifaltigkeitsgruppe, Detail des Hochalters



altargemälden wie auch die Deckenfresken umgesetzt. Dabei blieben die bauliche Struktur der Kapelle und die Gliederung des Innenraumes von Johann Bernhard Fischer von Erlach jedoch unverändert. Der neue monumentale Hauptaltar mit seitlichen Pilastern und einem abschließenden Rundgiebel ersetzte das ältere Holzaltartafel.³² Die bekrönende Dreifaltigkeitsgruppe wird Franz Kohl, einem Schüler Georg Raphael Donners, zugeschrieben³³ (Abb. 56b). Fraglich ist, ob Nikolaus Pacassi wie von der bisherigen Forschung angenommen bereits an der Neueinrichtung maßgeblich beteiligt war, da er sich 1743 erst als Tagelöhner auf der Baustelle Schönbrunn verdingte. Trotz der ungeklärten Autorenschaft kann der Hauptaltar stilistisch in die erste Ausstattung eingeordnet werden, die vergoldeten Pilasterkapitelle zeigen bereits ansatzweise eine Form, wie sie später von Pacassi für die Fassaden weiterentwickelt und typisch werden sollte.³⁴

Der heutige Altartisch mit dem Marmortabernakel und den seitlichen Adorationsengel ist jedoch erst in die 1770er Jahre zu datieren,³⁵ jener der Erstausrüstung ist in keiner Weise dokumentiert. Das bestehende Altarbild, eine Darstellung Maria Magdalenas von Michael Rottmayr, der die Kapelle geweiht war, sollte auf Wunsch Maria Theresias ausgetauscht werden,³⁶ und für das neue, eine Darstellung der *Vermählung Marias*, wurde Paul Troger beauftragt.³⁷ Für diesen offenbar ersten Auftrag in Schönbrunn unterbrach der Künstler seine Arbeit in Stift Altenburg und kam nach Wien.³⁸ Die Themenwahl war wohl durch das von Maria Theresia neu bestimmte Patrozinium der Vermählung Mariens vorgegeben, das Sujet diente Maria Theresia gleichermaßen als Vorbild für ihre eigene Ehe. Die Zuschreibung des nicht signierten Gemäldes ist durch mehrere Entwürfszeichnungen gesichert,³⁹ das den für Troger typischen eleganten, schlanken Figurenstil der 1740er Jahre zeigt.⁴⁰

Die Seitenaltäre mit ihren Rahmungen wurden offenbar von der älteren Ausstattung übernommen und

lediglich mit frei sitzenden vergoldeten Putti, die ebenfalls von Franz Kohl stammen sollen, an den geschweiften Giebelenden ergänzt (Abb. 57–58).

Die Gemälde der Seitenaltäre werden dem venezianischen Maler Giovanni Battista Pirroni zugeschrieben,⁴¹ der an zahlreichen europäischen Höfen beschäftigt war. Die Gemälde stellen die *Erziehung Marias* und den *Heiligen Johannes Nepomuk* dar. Der böhmische Landespatron wurde von Maria Theresia unter anderem für seine Tugenden – Gerechtigkeit und Verschwiegenheit – besonders verehrt. Der Aufenthalt in Prag anlässlich der Krönung zur böhmischen Königin im Mai 1743 war von zahlreichen Festivitäten zu Ehren des Heiligen geprägt, an denen sie wohl auch als politisches Zeichen an die böhmischen Stände teilgenommen hatte.⁴² Es scheint daher naheliegend, dass dieses Bildsujet wie auch das des gegenüberliegenden Pendants

57 | **Schlosskapelle, nordseitige Seitenaltäre:**

Schmerzhaftes Muttergottes. Franz Kohl, 1743/44. Blei vergoldet (BMOBv, Inv.Nr. MD 073647). **Erziehung Marias.** Giovanni Battista Pittoni, 1743/44. Öl auf Leinwand (BMOBv, Inv.Nr. MD 048403)



58 | **Südsseitige Seitenaltäre:**

Johannes Nepomuk. Giovanni Battista Pittoni, 1743/44. Öl auf Leinwand (BMOBv, Inv.Nr. MD 048404). **Johannes der Täufer.** Franz Kohl, 1743/44. Blei vergoldet (BMOBv, Inv.Nr. MD 073648)



59 | **Schlosskapelle, Deckengewölbe. Allegorische Darstellung der Kardinaltugenden Glaube, Liebe und Hoffnung.**

Daniel Gran, 1743/44. Fresko über Kapellenraum



60 | **Deckengewölbe. Musizierende Putten.**

Daniel Gran, 1743/44. Fresko über Orgelempore



61 | **Gewölbedekoration in der apsidialen Stüchkappe hinter dem Hochaltar**



der Unterrichtsstunde – als Verweis auf ihre umfassendere katholische Erziehung – für die bestehenden wandfesten Seitenaltäre der Schönbrunner Schlosskapelle direkt beauftragt wurden und somit mit 1743/44 zu datieren sind. Die zwei weiteren Altäre rahmen jeweils eine Nische mit einer vergoldeten Bleistatue, die beide von Franz Kohl geschaffen wurden;⁴³ dargestellt sind die schmerzhaftes Muttergottes und Johannes der Täufer.

Die Deckenfresken der Kapelle stammen von Daniel Gran, einem weiteren führenden Künstler der österreichischen Barockmalerei.⁴⁴ Das Fresko über dem zentralen Kapellenraum zeigt Maria Magdalena, umgeben von allegorischen Darstellungen der Kardinaltugenden Glaube, Liebe und Hoffnung (Abb. 59), und bezieht sich damit auf das ursprüngliche Patrozinium der Schlosskapelle. Auf dem Fresko über dem Oratorium sind musizierende Putti dargestellt (Abb. 60).

Im Zuge der Neuausstattung wurde vermutlich auch das Deckengewölbe mit einer zusätzlichen Stüchdekoration von bis dato anonymen Stüchdekorateuren ergänzt. Über der Dreiflüchtigkeitsgruppe des Hochaltars ist die

zentrale Stüchkappe des Gewölbes mit einem Stüchrelief versehen, eine von Putti getragene und bekrönte Kartusche mit dem ungarischen Patriarchenkreuz, dem böhmischen Löwen und dem österreichischen Bindenschild mit Erzherzogshut als Symbol für die wiedererlangte Vereinigung der habsburgischen Erblande durch Maria Theresia (Abb. 61). Auch die Stüchkappen wurden durch kreuzförmige Bänder mit einer akzentuierten Mitte gegliedert und am Bogenansatz mit geflügelten Puttököpfen versehen. Die breiten mit Rosetten bestückten Gurte aus der Erstaussattung werden mit weiteren, wesentlich filigraner gestalterten zwischen den Stüchkappen bereichert. Der Rahmen des Deckenspiegels wird auf beiden Seiten von graziilen Putti gehalten, zwischen denen er ornamental akzentuiert mit Palmwedel und Blütenkranz endet.

Die Verlegung des Kapelleneingangs an die Westfront, durch einen etwas später datierten Grundriss des Residenzschlosses dokumentiert (vgl. Abb. 67), erfolgte wahrscheinlich erst im Zuge der Bauarbeiten an der Ehrenhofseite. Die Weihe der Schlosskapelle erfolgte am 22. April 1745.⁴⁵ Khevenhüller-Metsch erwähnt die

„[...] Consecration der Capellen [...]“ am 29. April durch den Erzbischof von Wien, Sigismund Graf Kollonitsch; es waren vier Stunden dauernde Feierlichkeiten, an denen Maria Theresia und der ganze Hofstaat teilnahmen.⁴⁶ Am 9. Mai, wenige Wochen später, wurde das Kirchweihfest in der Schönbrunner Kapelle begangen: „[...] die Herrschaften gingen nicht öffentlich, weiln der Zugang zur Capellen, auch sonst noch villes im Schloß annoch in würklicher Bau-Zurichtung begriffen.“⁴⁷ Daraus lässt sich schließen, dass es zu diesem Zeitpunkt noch keinen zeremoniell-konformen Zugang zur Kapelle gab und auch der Eingang von der Ehrenhofseite für den Hofstaat noch nicht fertiggestellt war.

Die Oratorien in der Beletage an der Südseite der Kapelle blieben vorerst unverändert, sie wurden erst im Zuge des Umbaus räumlich neu gegliedert⁴⁸ und wenige Jahre später ausgestaet.⁴⁹

Finanzierung, Entwürfe und Auftrag

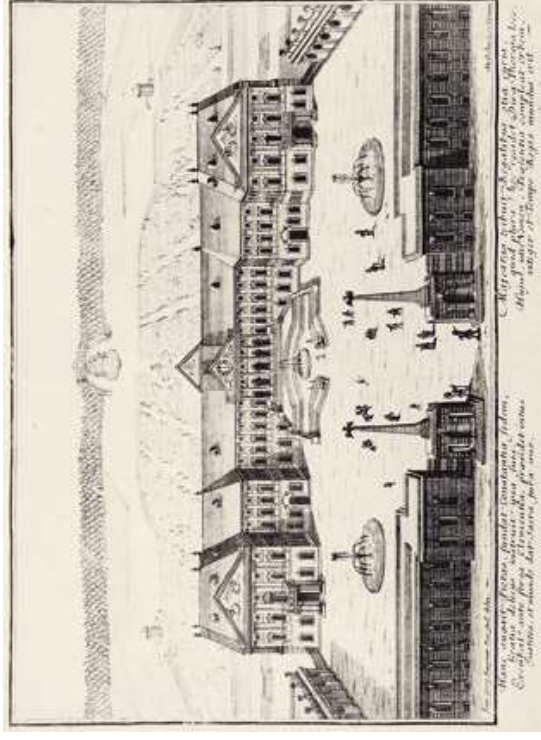
Die Neueinrichtung der Kapelle, der Einbau der Hebebühne in die Konspirationsafelstube und die Ausstattung der Sala Terrena wurden offensichtlich noch unabhängig von konkret vorliegenden Plänen für einen groß angelegten Umbau des gesamten Jagdschlusses umgesetzt und stellten erste punktuelle Interventionen dar. Eine Rekonstruktion der Planungsgese-nese und der darauffolgenden Umbauten ist aufgrund des mangelnden Planmaterials schwierig,⁵⁰ es kann jedoch angenommen werden, dass durch die Lage dieser Räumlichkeiten im Erdgeschoß ihre Einbindung in künftige Planungen als unproblematisch angesehen wurde.

Aufgrund von norddürftigen Instandhaltungsarbeiten und der vorrangig geplanten Eindeckung des schadhaf-ten Daches in den letzten Lebensjahren Karls VI.⁵¹ kam es bereits ab 1741 zu durchaus umfangreichen Material-lieferungen „[...] zur Erbauung des Schlosses Schön-brunn“ in der Höhe von 10.000 Gulden.⁵² Ein Jahr

später fiel die Entscheidung zum Ausbau als Sommer-residenz und Schönbrunn entwickelte sich bald darauf zu einer Großbaustelle. Zur Finanzierung wurden Gelder aus unterschiedlichen Finanzquellen und aus der mit jährlich 150.000 Gulden dotierten Privatscha-tulle Maria Theresias, dem Geheimen Kammerzahlamt, bereitgestellt.⁵³

Aus einer Anweisung der Hofkammer vom Februar 1743 geht hervor, von diesem Kammerdeputat wö-chenentlich 1.500 Gulden zur Erbauung des Schlosses an das Hofbauamt zuzuführen, weitere 33.000 Gulden aus Extramitteln und Überschüssen sowie 70.000 Gulden aus Steuereinnahmen zu widmen. Zudem waren bare Geldmittel für die bereits gelieferten Materialien in der Höhe von 10.000 bis 12.000 Gulden unmittelbar er-forderlich.⁵⁴ Somit wurden bereits im ersten Umbaujahr (1743) zirka 115.000 Gulden aus öffentlichen Einnah-mequellen für diese Baustelle bereitgestellt und zusätz-lich 78.000 Gulden (Summe aus den oben genannten monatlichen Beträgen) aus der Privatschatulle der Bau-herrin an das Hofbauamt angewiesen. Maria Theresia nahm also viel Geld für ihr präferiertes Bauprojekt in die Hand, dessen finanzielle Dimension ein Vergleich veranschaulicht: Der zukünftige federführende Archi-tekst Nikolaus Pacassi verdiente als Unterbaumeister einen Gulden am Tag und bezog als Hofarchitekt ein Jahressalar von 900 Gulden.⁵⁵

In der erwähnten Anweisung kündigte Maria Theresia zudem an, in Schönbrunn eher ab- als anwesend zu sein, womit beste Rahmenbedingungen geschaffen waren, um die Arbeiten wenigstens in einem Trakt des Schlosses zügig voranzutreiben: „Die gehorsamste Hof-Kammer erketnet gar wohl die nothdurft, die da ist, das Schönbrunner Gebäu Herzustellen, nachdeme Euer Königl[iche] May[estät]t dieses Lustorth zu dero Bestän-digen Sommer Residenz allergnädigst determinirt haben und es ist die noth dessen um so Grosser, da so-wohl die Tachungen und Toppel Böden, deren Stallun-gen als auch die ganze Tachung deren unteren Beeden



62 | **Schloss Schönbrunn.**
Johann Georg Jungmann.
Kupferstich von Thomas Bohacz.
In: F. Antonius Gropper, *Tempe*
Regia Mariae Theresiae Augustae.
Wien 1744 (ONB Wien, Sign. 39.2.53
ALT FRUNK)

Die Ansicht zeigt eine weit-gehende Übernahme des Schön-brunn-II-Entwurfes von Johann Bernhard Fischer von Erlach, das Flachdach des Schlosses jedoch durch Steildächer ersetzt und mit klassischen Dreieckgiebeln über dem zentralen Peristyl (mit einem angedeutenden Giebel auf der Gartenseite) und den Fronten der Seitenflügel. Sowohl die Darstellung der steilen Dächer über den einzelnen Trakten als auch der Giebel lassen vermuten, dass der Zeichner (als poes. Stud- genant) ohne reale Ortskenntnis- se den Bauzustand von 1743/44 in einer eher dilettierenden Art wiedergegeben hat.

flügeln, und die mehrers deren dasebstigen Zimmern zu dem Einfahl sich neigen.⁵⁶

Die Eindeckung der Seitentrakte und der Trabant-bauten um den Ehrenhof schien dabei die vorrangige Aufgabe zu sein, wobei in den Quellen immer wieder die Frage auftaucht, ob die Schadhafigkeit eher auf die vernachlässigte Pflege oder auf die Winterwitterung zu-rückzuführen sei. Dies umso mehr, weil schlussendlich der Umbau der Flachdächer des Schlosses in Walm-dächer entschieden wurde. Von einem Ersatz der Flach-dächer bei den Trabantbauten um den Ehrenhof wurde vorerst noch Abstand genommen.⁵⁷

Auch der Austausch des Kupfers gegen billigeres Eisenblech, das mit Ölfarben behandelt das Aussehen von Kupfer erlangen sollte, wurde angedacht und er-hielt von Franz Stephan von Lothringen das benötigte Placet. Maria Theresia war zwar federführende Bauber-rin, schien aber bei finanziellen Fragen doch die fach-

liche Meinung ihres Gemahls eingeholt zu haben. Eine Spezifikation aus dem Jahr 1742 lässt bereits auf die baldige Errichtung eines neuen Dachstuhls schließen: „[...] zu den zweyen Stallungen und 2 Seiten Flügln in Schönbrunn [...] benötigte Bau Holz Sorten, Zu Mauer-bänckh, Traum, Stich, Schwölter, Pfendten, Stull und Häng Säulen, Brustriegl, Dippl Baumber und versetzte Püch [...]“⁵⁸ Demnach wurde noch vor allen anderen Umbauarbeiten zumindest ein neues Dach für das be-stehende Jagdschloss errichtet, das durch einen Kupfer-stich nach Johann Georg Jungmann dokumentiert ist (Abb. 62).⁶⁰

Der konkreter 1743 einsetzende und weitreichende Umbau des Schlosses umfasste auch die Trabantflügel um den Ehrenhof, und wenig später waren wohl auch schon die Nebengebäude beiderseits des Ehrenhofes in Planung. Im Hinblick auf diese baulichen Erweiterun-gen kaufte Maria Theresia 1744 die (Wein-)Riede Lie-